



Placebo- und Nocebo- Effekte

Nicht nur in der klinischen Forschung, sondern auch im klinischen Alltag spielen Placebos eine bedeutende Rolle. Bei der Prüfung eines Medikamentes muss die spezifische Wirkung einer Substanz nachgewiesen werden, d.h. die Besserung muss bei den Patienten, die einen definierten Wirkstoff beinhalten, besser sein als bei wirkstofffreien Substanzen. Dies ist eine hohe Hürde, an der viele Neuentwicklungen scheitern. Viele Präparate, die als „natürlich“ gehandelt werden, schaffen diese Hürde nicht, es ist erstaunlich, dass bei doch sonst sehr starken Regularien in Deutschland solche Substanzen vom Arzneimittelgesetz ausgenommen und trotzdem vermarktet werden dürfen.

Nicht nur bei medikamentöser Behandlung, auch bei psychotherapeutischen Interventionen spielt die Behandlungserwartung des Patienten eine wesentliche Rolle. Es ist immer wieder zu beobachten, dass Patienten mit dem Wunsch nach einer Psychotherapie bereits mit der Terminbestätigung des monatelang ersehnten Behandlungsbeginns über ein verbessertes Befinden berichten. Placeboeffekte wurden schon in der antiken Medizin beschrieben. Es sind sehr konkrete psychoneurobiologische Vorgänge, die noch weiter erforscht werden müssen.

Aber nicht nur der Placeboeffekt spielt eine wesentliche Rolle. Auch sein Gegenspieler, der Noceboeffekt, ist von sehr hoher klinischer Relevanz, dem wohl auch biologische Vorgänge zugrunde liegen.

Hat der Patient Zweifel an der Wirksamkeit einer Therapie, vertraut er den Empfehlungen nicht oder lässt er sich durch Fake-News und Verschwörungstheorien im Internet oder durch Warnungen aus dem sozialen Umfeld beeinflussen? Löst die Lektüre des Beipackzettels, der bekanntlich ja nicht primär der Information des Patienten, sondern insbesondere dem Haftungsausschluss des Herstellers dient, Ängste und Befürchtungen aus? Dies kann unerwünschte Arzneimittelwirkungen (Nebenwirkungen) verursachen und hat wesentlichen Einfluss auf den Therapieerfolg.

Die klinische Erfahrung, dass sowohl Placebo- als auch Nocebowirkungen eng von der an eine Behandlung geknüpfte Erwartung abhängig ist, haben durchaus psychoneurobiologische Grundlagen.

Der Nervenarzt 08/2020; Seite 691-699